

IN KÜRZE

Schmerzen hinterlassen Spuren

München – Patienten mit Rückenschmerzen ohne erkennbare Ursache werden oft von Ärzten nicht ernst genommen. Wissenschaftler fanden heraus, dass sich solche Patienten aber tatsächlich von Personen ohne Schmerzen unterscheiden. Sie entdeckten winzige Strukturveränderungen in den Schmerzzentren des Gehirns. Die Forscher erhoffen sich daraus einen Ansatz für eine Therapie.

Tee gegen Hautschäden

Freiburg – Tee kann bei Hautverletzungen helfen. Ärzte aus den USA und Freiburg fanden heraus: Hautschäden als Folge einer Bestrahlung bei Krebstherapie heilen bis zu zehn Tage schneller, wenn sie mit Tee-Extrakten behandelt werden. Am besten wirkten Auszüge aus grünem Tee. Die Forscher machen entzündungshemmende Inhaltsstoffe des Tees für die Heilwirkung verantwortlich.

Gefährlichster Arbeitstag

Hamburg – Nicht Montag, sondern Dienstag ist statistisch gesehen der gefährlichste Arbeitstag. An den Dienstagen des Jahres 2005 zählte die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege in Deutschland 13 519 Unfälle bei der Arbeit und auf dem Weg dorthin. Das waren 195 mehr als montags. Im weiteren Verlauf der Woche nimmt die Häufigkeit von Unfällen ab (Freitag: 10 221).

Herzinfarkt öfter bei Arbeitern

Düsseldorf – Gestresste Manager sind typische Herzinfarkt-Opfer. Von wegen! Laut einer Studie haben Arbeiter ein doppelt so hohes Herzinfarkt-Risiko wie Männer in Führungspositionen. Auslöser in beiden Gruppen: Arbeitsstress. Der Unterschied: Manager wissen oft besser, wie sie dem Stress durch Entspannungstechniken und gesunden Lebensstil begegnen können.

INNIG Kirstin H. (35) und ihre Tochter Lisa (9) genießen ihren gemeinsamen Reha-Aufenthalt in Grömitz (Ostsee)



Meine Mami hat Krebs

In dieser Klinik lernen Mütter und ihre Kinder, gemeinsam mit der schweren Krankheit umzugehen und bekommen wieder Lebensmut

Von **CHRISTIAN BUSCH**

Lisa (9) kann wieder lachen. Ausgelassen tollt sie mit anderen Kindern am Strand herum, sie sucht nach Muscheln und lässt sich den kalten Wind um die Nase wehen. Eine Szene wie aus glücklichen Kindertagen. Doch der Anblick täuscht. Lisa ist nicht etwa im Urlaub: Sie ist in einer Reha-Klinik für Mütter mit ihren Kindern. Lisas Mutter hat Krebs.

Zusammen mit ihrer Mama nimmt sie am kürzlich gestarteten Modellprojekt „Gemeinsam gesund werden“ im Ostseebad Grömitz (Schleswig-Holstein) teil.

Rückblende: Lisa war sieben, als ihre Mutter an fortgeschrittenem Brustkrebs erkrankte. Damals wusste sie nicht, was Krebs bedeutet. Als ihrer Mutter infolge der aggressiven Chemotherapie die Haare ausgingen, schämte sie sich für sie: „Mama, trag bitte eine Perücke, wenn du mich zur Schule bringst.“ Am liebsten wollte sie gar nicht zur Schule, wollte nicht von ihrer Mutter getrennt werden – aus Angst sie zu verlieren. „Ich hab sie doch so lieb“, sagte sie.

„Eine typische Reaktion von Kindern, deren Eltern an Krebs erkrankt sind“, so Christiane Naghavi (50), Leitende Psychologin der Klinik Ostseedeich. „Sie wollen ihre Eltern nicht loslassen, sondern sie beschützen.“

Jetzt lernt Lisa in der Klinik durch Kontakt zu anderen Kindern, dass sie nicht allein ist mit einer Mutter, die an Krebs erkrankt ist. In Einzel- und Gruppengesprächen kann sie Fragen stellen und Ängste äußern.



FAST WIE URLAUB Lisa (Mitte) spielt ausgelassen mit den anderen Kindern am Strand

Sie kann erleben, was in schwierigen Lebenssituationen hilfreich ist: Beispielsweise Freunde zu haben oder eine Sache besonders gut zu können. Sie darf einfach unbeschwert Kind sein.

Parallel wird ihre Mutter von Psychotherapeutinnen für die Ängste und Sorgen ihrer Tochter sensibilisiert, ebenfalls mal allein, mal in der Gruppe. So erhält sie Unterstützung in ihrer Mutterrolle und Anleitung zu einer heilsamen Kommunikation innerhalb der Familie. „Denn je mehr Kinder wissen, desto weniger müssen sie sich mit selbst zurechtgelegten Erklärungen begnügen, die oft Angst machen“, sagt Diplom-Psychologin Naghavi.

Lisas Mutter sagt: „Die Diagnose war ein Schock. Alles ging so schnell – Operation, Bestrahlung, Chemotherapie. Da blieb für Lisa kaum Zeit“, sagt Kirstin H. (35).

Die Psychologin bestätigt: „Kinder stehen in dieser Situation oft allein mitten im Chaos.“ Mit dramatischen Folgen: Untersuchungen zeigen, dass Kinder, bei denen Eltern oder ein Eltern-

teil an Krebs erkrankt sind, oft schon im Vorschulalter Veränderungen im Spielverhalten zeigen. Sie klagen gehäuft über Kopf- und Bauchschmerzen. Im Schulalter können sie durch einen deutlichen Leistungsabfall auffallen, sie entwickeln Ängste oder verzichten auf Kontakte zu Freunden.

Hier soll das Projekt eingreifen, bevor die Folgen auftreten. Idealerweise kommen die Patientinnen direkt nach der ersten Therapie zu uns“, so die Psychologin.

Lisa scheint der Aufenthalt gutzutun: Sie erzählt von dem Zauberer, der gestern hier war. Und vom Besuch auf einem Bauernhof. „Da waren Pferde, Gänse, Schweine und Miezekätzchen, die waren ganz süß.“ Als die Kinder ihre ganz persönlichen Schätze aufmalen sollen, malt sie eine Miezekatz, ihren Kuschelbären und – ganz besonders groß – ihre Mama. Aber Lisa hat nicht mehr so viel Angst, wenn sie allein oder mit den anderen Kindern weggeht. „Meine Mama ist ja da und wartet auf mich.“ Ein Lächeln huscht über ihr Gesicht.

PROJEKT „GEMEINSAM GESUND WERDEN“

Etwa 150 000 Kinder sind in Deutschland pro Jahr von der Diagnose Krebs eines Elternteils betroffen, davon 25 500 von Müttern mit Brustkrebs. Rund die Hälfte der Kinder weist Änderungen im Verhalten (z. B. Zurückziehen aus der Familie) und körperliche Beschwerden (Kopf- oder Bauchschmerzen) auf. In dieser Extremsituation brauchen Kinder besondere Unterstützung.

Das Modellprojekt „Gemeinsam gesund werden“ greift hier ein. Zum ersten Mal nehmen an Brustkrebs erkrankte Frauen zusammen mit ihren Kindern an einem ganzheitli-

chen Reha-/Behandlungsprogramm teil. In einer Art „geschütztem Raum“ erhalten sie über drei bis vier Wochen Hilfe von einem Therapeuten-Team verschiedener Fachrichtungen. Ängste auf beiden Seiten sollen abgebaut werden. Die Kinder lernen, schwierige Lebenssituationen mit positiven Erinnerungen zu verbinden und das wie einen Schatz mit nach Hause zu nehmen. Über den Aufenthalt in der Klinik Ostseedeich hinaus gibt es einen von Psychologen betreuten E-Mail-Kummer- und Fragenkasten für die Kinder.



Das von **Annette Rexrodt von Fircks** (44, Foto) erdachte und ins Leben gerufene Projekt kooperiert mit der Uniklinik Lübeck, es wird wissenschaftlich von der Uniklinik Marburg begleitet. Annette von Fircks, Mutter von drei Kindern, erkrankte mit 35 an Brustkrebs. 2005 gründete sie die Annette-Rexrodt-von-Fircks-Stiftung für Krebskranke Mütter und ihre Kinder. Infos: www.gemeinsam-gesund-werden.de oder telefonisch: 0800/22 55 100 (Mutter-Kind-Hilfswerk)